

Iwona Bartoszewicz, Joanna Szczek, Artur Tworek (Hrsg.). *Germanistische Linguistik im interdisziplinären Gefüge I. Linguistische Treffen in Wrocław* vol. 6. Neisse Verlag: Wrocław–Dresden 2011, 264 S.

Der Band umfasst Vorträge, die im Rahmen der 3. Linguistischen Treffen in Wrocław gehalten wurden. Das Symposium war interdisziplinär ausgerichtet, wobei die Beiträge nicht nur Fragen der Sprachwissenschaft und anderen Humanwissenschaften ansprechen, sondern auch zu den Wissenschaftsdisziplinen „hinübergucken“, die nicht den Geisteswissenschaften angerechnet werden können. So z.B. der Text von Schuppener, der Bereiche der Zusammenarbeit der Linguistik und Mathematik diskutiert. Die interdisziplinäre Konzeption schließt aber nicht aus, dass auch rein linguistische Themen Eingang in das Symposium und folglich in den Band gefunden haben, d.h. das Themenspektrum umfasst solche Bereiche wie Syntax, Korpuslinguistik, Sprechwissenschaft und Phonetik, Glottodidaktik, Translatorik u.a. Wegen der großen Anzahl der Beiträge (28) wird hier lediglich auf einige von ihnen Bezug genommen, die m.E. als für das ganze Buch repräsentativ angesehen werden können.

Der der kontrastiven Syntax gewidmete Artikel von Jurasz und Rytel-Schwarz diskutiert die Frage der Korrelate im Deutschen und Polnischen. Die Autorinnen gehen davon

aus, dass Korrelate nach Form und Vorkommensstatus von der Valenz des Obersatzverbs festgelegt werden. Sie sind keine selbständigen Satzglieder, sondern sie belegen zusammen mit dem nachstehenden Ergänzungssatz eine valenzbedingte Stelle. Ferner erarbeiten sie einige interessante Unterschiede zwischen den beiden Sprachen und weisen auf die Asymmetrie in der Behandlung der Korrelate im Deutschen und Polnischen hin, d.i. es gibt wesentlich mehr Arbeiten zu dieser Frage im Deutschen als im Polnischen.

Tworek formuliert in seinem äußerst interessanten, der Diskussion um die Möglichkeiten der Parametrisierung phonetischer Phänomene gewidmeten Beitrag, Richtlinien zur Analyse von Aussprachefehlern bei Deutsch lernenden Polen. Den Ausgangspunkt bilden die drei Ebenen der lautlichen Manifestation der Sprache: die segmentale, supra-segmentale und prosodische. Auf der segmentalen Ebene werden acht parametrisierbare Stufen der möglichen Sprechfehler unterschieden: vier Stufen mit Phonemersatz (mit und ohne semantische Differenz), eine ohne Phonemersatz, Epenthese, Elision und Wahl der alternativen Variante eines Segments. Im Allgemeinen sind es brauchbare methodologische Bemerkungen zur phonetischen Analyse gesprochenen Textes.

Die Aufsätze von Rogoziński, Zarzeczny, Majewska-Tworek sind im Rahmen eines internationalen Projekts „Gesprochene Wissenschaftssprache Deutsch im Kontrast zum Englischen und Polnischen – GeWiss“ entstanden. Als Materialbasis liegen allen drei Beiträgen Aufnahmen von Prüfungsgesprächen zugrunde. Rogoziński/Zarzeczny beschäftigen sich mit Pausen und phonetischen Füllungen und deren spezifischer Funktion in mündlichen Prüfungen, Konferenzvorträgen und Vorlesungen. Majewska-Tworek widmet sich der Disfluenz als einem universellen Merkmal spontanen Redens.

Der Beitrag von Utri stellt eine knappe Rekapitulierung von bisher erbrachten Erkenntnissen aus dem Bereich Primatenforschung, Evolution des Menschen/der Sprache/der Kultur. Ferner wird nach möglichen Entsprechungen der als typisch menschlich angesehenen Fähigkeiten in der Tierwelt gesucht. Und so zeichnen sich auch Tiere, z.B. Schimpansen, durch selbstlose Handlungen aus, kranken Artgenossen wird Futter geliefert, Babys werden adoptiert. Was die Sprachfähigkeiten der Tiere anbetrifft, so wird das bekannte Beispiel des Affenjungen Washoe angeführt, das Dutzende Zeichen der englischen Zeichensprache beherrscht hat und damit sogar einigermaßen kreativ umgegangen ist. Dagegen lässt sich aber einwenden, dass diese Kreativität mit der menschlichen Sprache nicht vergleichbar ist. Der Zeichengebrauch durch Washoe war nämlich stets durch Belohnung konditioniert, es hatte Probleme mit abstrakteren Zeichen. Als ihm einmal eine Fragerei zuviel wurde, konnte es nicht *no questions* „sagen“, obwohl es die Bedeutung von *no* und *questions* kannte.¹ Also besitzen selbst Primaten doch keine solche Sprache, wie sie für Menschen charakteristisch ist. Dennoch lässt sich bei Primaten eine rudimentäre Kultur feststellen, sie behandeln z.B. Wunden mit gekauten Blättern, bedecken Tote mit Laub und Ästen, besitzen aber keine „Hochkultur“.

Birk befasst sich am Beispiel deutsch-italienischer Kontakte mit Fragen der interkulturellen Kommunikation und genau mit der Rolle des Mitgemeinten aber Nicht-Ausgedrückten, d.h. des kulturell-situativen Hintergrunds. Anhand der Textsorte ‚Terminvereinbarung‘ stellt die Autorin zahlreiche Kontraste u.a. im Hinblick auf den Um-

¹ Vgl. Vater 2002. Einführung in die Sprachwissenschaft. München: Fink, S. 18.

gang mit der Zeit. In den untersuchten Kulturen herrschen abweichende Standards, z.B. wichtig für die deutsche Kultur sind Sachorientierung, Wertschätzung von Strukturen und Regeln. Für Italiener dagegen sind Familien- und Beziehungsorientierung, flexibler Umgang mit Regeln und mit der Zeit charakteristisch.

Aus der obigen Übersicht über den Inhalt von ausgewählten Beiträgen dürfte hervorgegangen sein, wie mannigfaltig sich ihre Themen gestalten. Dies ist einerseits von Vorteil, denn dem Leser wird vor Augen geführt, dass die Linguistik kein isolierter Wissenschaftszweig ist, sondern dass sie in Kooperation mit anderen Disziplinen interessante Forschungen betreiben kann. Sprache ist ja ein derart vielschichtiges Phänomen, dass zu ihrem besseren Verständnis Forschungsergebnisse aus mit der Linguistik verwandten Disziplinen verwertet werden sollen. Andererseits vermisst man an dem Band einen Leitgedanken, eine Konzeption, die trotz des breiten Themenspektrums die Beiträge inhaltlich zusammenhalten würde. Ein anderer schwacher Punkt ist die unstrukturierte Anordnung der Aufsätze. Als Leser kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass ihre Reihenfolge zufällig ist. Die Herausgeber hätten besser daran getan, die Beiträge inhaltlich zu gruppieren und aufgrund dessen Unterkapitel mit adäquaten Überschriften zu formulieren. Dies würde dem Leser die Orientierung und damit die Buchbenutzung wesentlich erleichtern. Und schließlich muss noch die Tatsache beanstandet werden, dass in manchen Aufsätzen die Sprache alles andere als gutes Deutsch ist. Bedauerlicherweise treten zahlreiche grammatische und lexikalische Fehler auf, ganz zu schweigen von den Tippfehlern. Manchmal hat man einfach den Eindruck, als wären die Texte nicht Korrektur gelesen worden. Polnischsprachige Zitate werden nicht immer ins Deutsche übersetzt, so dass ein deutschsprachiger Leser, der des Polnischen nicht mächtig ist, deren Inhalt nicht versteht.

Dennoch ist der Band als ganzes durchaus lesenswert, weil dessen Inhalt Einblick in viele Aspekte der Sprache und der Sprachen vermittelt. Die internationale Autorenschaft zeugt davon, dass sich die polnische germanistische Linguistik in die gesamteuropäische sprachwissenschaftliche Diskussion in gelungener Weise einfügt.